

SAXONIA NUMISMATICA LINEAE ERNESTINAE

Teil 2: Münzen und Medaillen der Ernestinischen Linie des Gesamthauses Sachsen vom Ende des 16. Jahrhunderts bis zum Ende der Monarchie 1918 – Ein numismatisch-historisches Beziehungsgeflecht

Wolfgang Steguweit

Durch den Tod Herzog Friedrich Wilhelms I. im Jahre 1602 und durch das spätere Erlöschen der Linien Coburg (1633), Eisenach (1638) sowie Altenburg (1672) gehen alle bis zum Ende der Monarchie florierenden ernestinischen Linien im Prinzip auf den Weimarer Herzog Johann (*1570, reg. 1573–1605) zurück (Abb. 13). Dessen Successoren waren mit dem ältesten Sohn Johann Ernst (1594–1626) sieben weitere Brüder, die sich zu viert auf jeder Münzseite als künftige Landesherren zur Schau stellten (Abb. 14). Es sind Johann Ernst, Friedrich, Wilhelm und Albert sowie auf der Gegenseite Johann Friedrich, Ernst, Friedrich Wilhelm und Bernhard. Auch sie standen bis 1615 unter Vormundschaft nacheinander der Kurfürsten Christian II. (bis 1611) und Johann Georg I. (bis 1615). Johann Ernst verließ

1626 die Bühne des Lebens (Abb. 15). Zuvor war bereits 1622 Friedrich (1597–1622) auf dem Schlachtfeld am Weißen Berg bei Prag gefallen (Abb. 16), nach ihm der Benjamin der Brüder, der Feldherr Bernhard „der Große“ (1604–1639) in Neuenburg am Rhein (Abb. 17). Im Jahre 1639 waren von den acht Weimarer Brüdern also noch drei am Leben. Sie gaben vor der Teilung 1640/41 den einzigen, sehr seltenen Gemeinschaftstaler im Jahre 1639 aus (Abb. 18). Im Jahr darauf teilten sie die verbliebenen Weimarer Lande untereinander in drei Landesportionen auf und bezogen dort ihre Residenzen: Wilhelm in Weimar, Albrecht in Coburg und Ernst in Gotha.¹¹ Bevor den nachfolgenden Verästelungen des Hauses Weimar nachgegangen wird, die in der Linie Gotha gleich siebenfach ausschlugen, ist zuvor ein Blick auf Sach-

sen-Altenburg zu werfen. Dort teilten sich im Jahre 1603 zunächst vier Söhne des im Jahr zuvor verstorbenen Herzog Friedrich Wilhelms I. unter kursächsischer Vormundschaft die Regierung und prägten bis 1625 gemeinschaftlich, ehe 1625 und 1632 die beiden ersten mit Tod abgingen (Abb. 19). Es waren Johann Philipp († 1639), Friedrich († 1625) sowie Johann Wilhelm († 1632) und Friedrich Wilhelm II. (Alleinregierung 1639–1669). 1672 erlosch diese Linie mit dem Tod des erst 15-jährigen, noch unter kursächsischer Vormundschaft stehenden Friedrich Wilhelm III. (*1657) (Abb. 20).

Zurück nach Weimar. Hier regierte nun nach dem Tode der älteren Brüder Johann Ernst und Friedrich der Drittälteste, Wilhelm (*1598, reg. 1626–1662), Sachsen-Weimar. Nach dem Schloss-



Abb. 13: Sachsen-Weimar, Johann, Medaillenkleinod („Gnadenpfennig“), Guss 1604, 30 x 37 mm, Gold, 12,46 g; Vs. Johann, Rs. seine Gemahlin Dorothea Maria



Abb. 14: Sachsen-Weimar, Münzstätte Saalfeld, Gemeinschaftsprägung Johann Ernst und sieben Brüder, Reichstaler 1611, 40 mm, 28,83



Abb. 15: Sachsen-Weimar, Johann Ernst, Münzstätte Weimar, Abschlag vom Sterbetaler zu 10 Dukaten 1626, Gold, 42 mm, 35,76 g; Vorderseite



Abb. 16: Sachsen-Weimar, Friedrich, Münzstätte Saalfeld, Sterbetaler 1622, 42 mm, 29,66 g; Vorderseite



Abb. 17: Sachsen-Weimar, Bernhard der Große, Münzstätte Weimar, Taler auf die Rückführung und Beisetzung in Weimar, 1655, 43 mm, 28,79 mm; Vorderseite



Abb. 18: Sachsen-Weimar, Wilhelm, Albrecht und Ernst, Gemeinschaftsprägung, Reichstaler 1639, 43 mm, 29,01 g



Abb. 19: Sachsen-Altenburg, Münzstätte Saalfeld, Gemeinschaftsprägung Johann Philipp und drei Brüder, Reichstaler 1606, 40 mm, 29,10 g

brand von 1652 ließ er sechs Jahre später einen eindrucksvollen Taler auf die Vollendung der „Wilhelmsburg“ schlagen (Abb. 21). Nach seinem Tode erwachsen zwar unter den drei Brüdern seines Sohnes und Nachfolgers Johann Ernst II. (*1627, reg. 1662–1683) zeitweilig drei Linien: Sachsen-Eisenach unter Adolph Wilhelm (*1632, reg. 1662–1668). Diese Linie erlosch jedoch bereits 1671 und fiel im Jahr darauf an das kleine Marksuhl, deren erster Regent Johann Georg I. (*1634, reg. 1671–1686) war. Der dritte Fürst dieser Sonderlinie, Johann Wilhelm (*1666, reg. 1698–1729), ließ von dem Gothaer Medailleur Christian Wermuth (1661–1739) bildlich eindrucksvolle Medaillen auf das 200. Reformationsjubiläum prägen (Abb. 22). Diese Linie wiederum erlosch mit dem Nachfolger, Herzog Wilhelm Heinrich (*1691, reg. 1729–1741) im Jahre 1741 und fiel zugleich als letzte der drei Linien an die Hauptlinie Weimar zurück, die seitdem den Namen Sachsen-Weimar-Eisenach führte. Kurzzeitig hatte von 1672 bis 1690 mit den Herzögen Bernhard II. (*1638, reg. 1672–1678) und Johann

Wilhelm (*1675, reg. 1678–1690) auch noch ein dritter kurzer Spross in Jena residiert. Sachsen-Weimar hatte im 18. Jahrhundert mit Herzogin Anna Amalia (*1739, Regentschaft 1759–1775) eine namhafte weibliche Regierungschefin bis zur Volljährigkeit ihres Sohnes hervorgebracht. Die abgekürzte Umschrift der Rückseite weist auf die Vormundschaft hin: Fürstlich Sachsen-Weimarer Und Eisenacher Obervormundschafts Münze (Abb. 23). Bis zum Jahre 1755 hatte ihr Gemahl Ernst August Constantin (*1737, reg. 1748–1758) selbst unter Vormundschaft gestanden, unter Gothaer (Friedrich III.) und Coburg-Saalfelder (Franz Josias). Im Jahr nach der Geburt seines Sohnes und Thronfolgers Carl August verstarb er mit 21 Jahren. Carl August (*1757, reg. 1758–1828) führte das Weimarer Herzogshaus – mit dem Wiener Kongress 1815 zum Großherzogtum Sachsen befördert – in das 19. Jahrhundert (Abb. 24). Anlässlich der Jahrhundertfeier der Erhebung zum Großherzogtum wurde in Berlin eine der letzten Münzen der Ernestiner in einer Auflage von 50.000

Stück geprägt, ein Dreimarkstück mit dem Doppelporträt von Carl August und Wilhelm Ernst (Abb. 25). Es überrascht nicht, dass in dem 1640/41 errichteten Herzogtum Sachsen-Gotha Ernst der Fromme (*1601, reg. 1640–1675) am Ende des Lebens seinen sieben Söhnen in dem 1672 erweiterten Territorialstaat Sachsen-Gotha-Altenburg eine Landesteilung unter dem Direktorat des ältesten Sohnes Friedrich I. (*1646, reg. 1675–1691) einräumte.¹² Er hatte schließlich gemeinsame Regentschaft in Weimar mit sieben Brüdern „gelernt“ und wohl gehofft, für möglichst viele seiner Söhne die volle staatsrechtliche Souveränität zu erlangen, was sich allerdings als Trugschluss erweisen sollte. Lediglich für die Hauptlinie Gotha-Altenburg unter Friedrich I. sowie für die Herzöge Albrecht (*1648, reg. 1680–1699) der kurzzeitigen Coburger Linie und Bernhard I. (*1649, reg. 1680–1706) für Sachsen-Meiningen gelang dies. Die vier jüngeren: Heinrich (*1650, reg. 1680–1710) für Römhild, Christian (*1653, reg. 1680–1707) für Eisenberg, Ernst (*1655, reg. 1680–1715) und Johann Ernst

(*1658, 1680–1729) für Saalfeld verblieben im so genannten *Nexus Gothanus*, auch wenn sie zum Teil kräftig und unterschiedlich kontinuierlich die Prägewerke betätigen ließen.¹³

Der Gothaer Künstler Christian Wermuth schuf bereits 1698 (mit Datumsergänzungen im Stempel bis 1729) eine repräsentative zweiseitige Medaille der Familie Ernsts des Frommen und der seines Sohnes Friedrich I. (Abb. 26). Die Vorderseite zeigt Ernst den Frommen mit Gemahlin Elisabeth Sophie, umgeben von ihren achtzehn Kindern. Eingebunden sind auch die sieben Prinzen, die fünf Jahre nach dem Tode des Vaters 1680 die Lande teilten und in ihren Residenzen Kunst, Kultur und Wirtschaft förderten. Die Rückseite zeigt Friedrich I. mit seinen beiden Gemahlinnen und acht Kindern, darunter der Nachfolger Friedrich II. Ein Gothaer „Siebenbrüderalter“ von 1690, ebenfalls von Wermuth zu Beginn seiner Tätigkeit als Stempelschneider der Münzstätte Gotha geschaffen, kann hier mit einem unikatnen Goldabschlag vorgestellt werden (Abb. 27).

Einige Zweige der Gothaer Linie starben bald wieder aus: Coburg 1699, Eisenberg 1707 und Römhild 1710. Von den damit verbundenen Aufteilungen profitierte Gotha naturgemäß am meisten. Bis zum Jahre 1825 versuchten die verbliebenen Herzogslinien Gotha-Altenburg, Meiningen, Hildburghausen und Saalfeld ihren Residenzen wirtschaftliche und kulturelle Prosperität zu ermöglichen. Friedrich II. (*1676, reg. 1691–1732) war der bedeutendste Herrscher des „barocken Universums Gotha“, wie die Gegenwart die einstige Residenz überschwänglich preist. Für das illustre historische Münzkabinett gilt dies allemal (Abb. 28). Zum alljährlichen Gothaer Barockfest wird dessen Sohn und Nachfolger Friedrich III. (*1699, reg. 1732–1772) gehuldigt (Abb. 29). Letzter namhafter, Kunst und Kultur befördernder Herrscher auf dem Gothaer „Thron“ war Ernst II. (*1745, reg. 1772–1804) (Abb. 30). Mit dem Jahre 1776 endete jegliche Prägetätigkeit der „Alten Münze“ Gotha. Ein halbes Jahrhundert später erlosch Sachsen-Gotha-Altenburg nach dem Tode der beiden letzten kinderlosen Regenten August (reg. 1802–1822) und Friedrich IV. (1822–1825). Darauf folgte 1826 eine tiefgreifende Länderumverteilung in diesem Teil des ernestinischen Sachsen, auch wenn im Unterschied zu 1547 nicht kriegerische Ursachen zu Grunde



Abb. 20: Sachsen-Altenburg, Friedrich Wilhelm III., Münzstätte Saalfeld oder Gotha?, Abschlag vom Sterbetaler zu 10 Dukaten 1672, Gold, 50 mm, 34,94 g; Vorderseite



Abb. 21: Sachsen-Weimar, Münzstätte Weimar, Wilhelm, Taler auf den Schlossneubau 1658, 45 mm, 28,49 g



Abb. 22: Sachsen-Eisenach, Johann Wilhelm, 200 Jahre Reformation, Medaille 1717, 44 mm, 29,00 g



Abb. 23: Sachsen-Weimar, Münzstätte Eisenach, Anna Amalia, Konventionstaler 1763, 41 mm, 28,31 g



Abb. 24: Großherzogtum Sachsen, Carl August, Medaille um 1815 Medailleur Bertrand Andrieu, Gold, 40 mm, 70,72 g; Vorderseite



Abb. 25: Großherzogtum Sachsen, Wilhelm Ernst, 3 Mark 1915, 100 Jahrfeier des Großherzogtums, Vorderseite

lagen.¹⁴ Sachsen-Gotha wurde mit Coburg in Personalunion verbunden und hieß fortan bis zum Ende der Monarchie Sachsen-Coburg und Gotha. Das um Coburg verminderte Sachsen-Saalfeld fiel an Sachsen-Meiningen, Sachsen-Hildburghausen wurde als Staat aufgegeben und Meiningen eingegliedert, der Hildburghäuser Landesherr erhielt Altenburg als neu begründetes Herzogtum. Diese letzte Phase der Ernestiner spart dieser Beitrag aus. Die dynastischen Verbindungen im „langen 19. Jahrhundert“ mit ihren numismatischen Reflexionen wären ein eigenes Kapitel. In diesem Zusammenhang nur so viel: Von den zum Ende der Monarchie bis 1918 übrig gebliebenen vier Linien der Ernestiner hatten neben Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar auch der Meininger sowie der Altenburger und der Coburg-Gothaer Regent Münzen prägen lassen: 1915 zu 3 und 2 Mark auf den Tod des Meininger Herzogs Georg II. (geb. 1826, reg. 1866–1914), auf das 50-jährige Regierungsjubiläum 1903 Ernsts I. von Sachsen-Altenburg (geb. 1826, reg. 1853–1918) und Umlaufmünzen 1905 und 1911 für Carl Eduard (geb. 1884, reg. 1900–1918) von Sachsen-Coburg und Gotha. Diese letzten „Reichsmünzen“ waren der Münze Berlin in Auftrag gegeben worden.¹⁵

Münz- und geldgeschichtliches Kaleidoskop der Ernestiner

Die verwirrenden Landesteilungen der Ernestiner – zuletzt 1825/26 – haben die Münz- und Geldgeschichte angereichert, aber auch kompliziert und sind für nicht Eingeweihte ziemlich verwirrend. Die Kurfürsten von Sachsen, die Grafen und Fürsten von Schwarzburg und Reuß, die mainzische Exklave Erfurt sowie die Reichsstädte Mühlhausen und Nordhausen sowie bis 1583 auch noch die Grafen von Henneberg waren an dem münzlichen Patchworkteppich der Landschaft Thüringen beteiligt.¹⁶ Beschwerden des Kurfürsten von Sachsen, als Direktor des Obersächsischen Reichskreises auch zuständig für Münzrechtsbelange, bezogen sich auf die im Verlaufe des 17. Jahrhunderts eigenmächtige Einrichtung von Münzstätten in den jeweiligen Residenzen, die die Regenten mit einer besseren Aufsicht gegenüber der vom Kreis zugewiesenen Kreismünzstätte Saalfeld begründeten. Gotha ging da „entschlossen“ voran, als mit dem Erlöschen der Altenburger Linie die Berg- und Münzstadt Saalfeld an das erweiterte Sachsen-Gotha-Altenburg fiel.¹⁷ Zuvor hatte die In-



Abb. 26: Sachsen-Gotha-Altenburg, große Familienmedaille um 1698, Medailleur Christian Wermuth, 71 mm, 202,08 g; Münzkabinett Gotha



Abb. 27: Sachsen-Gotha-Altenburg, Münzstätte Gotha, Siebenbrüdertaler 1690, Goldabschlag zu 6 Dukaten, 40 mm, 20,42 g; Münzkabinett Gotha



Abb. 30: Sachsen-Gotha-Altenburg, Münzstätte Gotha, Ernst II., Konventionstaler 1775, 39 mm, 28,06 g; Vorderseite



Abb. 29: Sachsen-Gotha-Altenburg, Münzstätte Gotha, Friedrich III., Konventionstaler 1764, 41 mm, 28,09 g



Abb. 28: Sachsen-Gotha-Altenburg, Friedrich II., große Medaille auf die Errichtung des Münzkabinetts im Schloss Friedenstein 1713, Medailleur Nikolaus Seeländer, 114 mm, 725 g, Rückseite; Münzkabinett Gotha

flation zu Beginn des 30-jährigen Krieges eine nie geahnte Aufblähung der Münzproduktion auch in Thüringen nach sich gezogen. In dem kurzen Zeitraum von 1621 bis 1623 überschwemmten in Sachsen-Weimar neun, in Sachsen-Coburg-Eisenach sieben und in Sachsen-Altenburg 17 Münzschmieden den Geldmarkt mit geringwertigen Münzsorten. Auch die Kurfürsten von Sachsen, die Grafen von Schwarzburg und die Herren von Reuß hatten nicht geringen Anteil an der so genannten Kipper- und Wipperzeit.

Die Münzmissionen selbst blieben nach der großen Inflation auch später disparat. Um der permanenten Geldverschlechterung auszuweichen, wurden guthaltige Münzsorten zum Teil in kleinster Auflage geprägt, was wiederum das unkontrollierte Einströmen geringhaltigen Geldes von außen zur Folge hatte. An die so genannten Gothaer Katechismustaler mit Kleinauflagen im Medaillenbereich wäre zu denken. Oder man partizipierte an nicht gestattetem

Unterschleif, was sogar Kaiser Leopold I. auf den Plan rief und die Zerstörung von Münzstätten androhte. Gotha und Weimar taten sich im späten 17. Jahrhundert, der so genannten „Kleinen Kipperzeit“, durch getarnte Manipulationen hervor. Friedrich I. in Gotha und Wilhelm Ernst in Weimar prägten geringhaltige Münzen für den Geldverkehr durch bildgleiche, aber rückdatierte Jahreszahlen, die einen höherwertigen Silbergehalt suggerierten.¹⁸

Teuerungen und Hungersnöte waren immer wieder die Folge, im 18. Jahrhundert besonders gravierend nach dem Siebenjährigen Krieg 1771/72. Gothaer Finanzexperten verwiesen auf den Teufelskreis zwischen weiterer ungezügelter Geldmengenerhöhung und zwangsläufigen Preissteigerungen. Sie analysierten das Verhältnis der vorhandenen Geldmenge im Umlauf bei relativ konstanter Umlaufgeschwindigkeit und verwiesen auf die Auswirkungen auf das Preisvolumen bei relativ konstanter Warenmenge. Im Ergebnis empfahlen sie das Einstel-

len des Prägebetriebs, was 1776 auch geschah. Nach und nach schlossen zudem alle thüringischen Münzstätten auch aus Rentabilitätsgründen und vergaben ihre Prägeaufträge an Dresden oder Berlin. Gotha schloss 1776, Hildburghausen 1829, Eisenach 1830, zuletzt Saalfeld 1846. (*Der Beitrag wird fortgesetzt.*)

Abbildungsnachweis:

Abb. 1-25, 29-30: Verfasser, mit freundlicher Genehmigung und Unterstützung der Herren Dr. Gert-Dieter Ulferts und Dr. Jochen Klauß, Stiftung Weimarer Klassik, Kunstsammlungen; Abb. 26-28: Sitznachweis: Stiftung Schloss Friedenstein Gotha

Anmerkung:

- 11 Zum Münzwesen von Sachsen-Weimar: Friedrich Schäfer: Weimarer Münzrecht und Münzverwaltung bis zum Ausgang des 17. Jahrhunderts im Spiegel der Reichsmünzordnungen. Diss. Phil. Jena 1923 (Manuskript); zuletzt als Prägekatalog grundlegend Lothar Koppe: Die Münzen des Hauses Sachsen-Weimar 1573 bis 1918. Regensburg 2007, mit zahlreichen Literaturangaben auch zum allgemeinen Münzwesen der Ernestiner in der Neuzeit (Rezension mit Ergänzungen und Korrekturen W. Steguweit, in: Zeitschrift für Thüringische Geschichte, Band 69, 2015, S. 391-395).
- 12 Zum Münzwesen von Sachsen-Gotha(-Altenburg) mit Katalog der Prägungen: Wolfgang Steguweit: Geschichte der Münzstätte Gotha vom 12. bis zum 19. Jahrhundert. Weimar 1987.
- 13 Eine gute Übersicht zumindest für die Talernominale aller sächsischen Linien bis zum Jahre 1800 bietet Gernot Schnee: Sächsische Taler 1500-1800. Frankfurt am Main 1982.
- 14 Zu den komplizierten Verhandlungen 1825/26 nach dem Tode Herzog Friedrichs IV. siehe zuletzt die Quellenedition aus dem Staatsarchiv Gotha: Rosemarie Barthel: Prinzessin Luise von Sachsen-Gotha-Altenburg. Stamm-Mutter des englischen Königshauses. In: Schriften des Thüringischen Staatsarchivs Gotha 2, Frankfurt am Main 2009.
- 15 Arnold, 1771 mit dem Versuch eines Gesamtüberblicks zu Thüringen siehe Hans-Dietrich Kahl: Münz- und Geldgeschichte in der Neuzeit. In: Geschichte Thüringens, Hrsg. Hans Patze und Walter Schlesinger, Band 6, Köln Wien 1979, S. 161-196; Ders.: Reichsverfassung und Wirtschaft im Spiegel der Münz- und Geldgeschichte Thüringens. In: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands, Hrsg. Wilhelm Berges, Hans Herzfeld, Henryk Skrzypczak, Berlin 1974.
- 17 Wolfgang Steguweit: Der Einfluss Gothas auf die Kreismünzstätte Saalfeld in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts. In: V. Bezirksmünzausstellung Gera im Thüringer Heimatmuseum Saalfeld, Kulturbund der DDR, Gera 1981, S. 55-65.
- 18 Vgl. zuletzt Wolfgang Steguweit: Zwischen Hoheitsrecht, Konspiration und Kriminalität. Die Gothaer Münzprägung im späten 17. Jahrhundert. In: Kriminelle – Freidenker – Alchemisten. Räume des Untergrunds in der frühen Neuzeit, Hrsg. Martin Mulsow unter Mitarbeit von Michael Multhammer, Köln Weimar Wien 2014, S. 165-176.
- 19 Wolfgang Steguweit: Die Ursachen für die Prägeruhe der Gothaer Münze von 1777-1827. In: Gothaer Museumsheft. Abhandlungen und Berichte zur Regionalgeschichte, 1983, S. 25-34.